

# Interview mit Frau Scholz, Lehrerin der Inklusionsklasse 5.6

**Frage:** Welche Arten von Behinderungen haben die Kinder in Ihrer Klasse?

**Scholz:** Lernbehinderungen, LRS, aber keine körperlichen Behinderungen.

**Frage:** Bemerken Sie einen Unterschied zwischen einer Inklusionsklasse und einer „normalen“ Klasse?

**Scholz:** Der Unterricht ist anders, und die Aufgaben müssen anders gestellt werden. Bei uns werden z.B. die Aufgaben nach Mond, Sternen und Sonne geordnet (Mond ist das leichteste, Sonne das schwerste), so dass die Schülerinnen und Schüler jeweils nach Schwierigkeitsgrad auswählen können, welche Aufgabe sie bearbeiten wollen.

**Frage:** Wo sehen Sie die Vorteile einer Inklusionsklasse?

**Scholz:** Die Kinder lernen mehr voneinander und helfen sich mehr gegenseitig. Der Zusammenhalt ist auch stärker, wie beschützen uns gegenseitig und niemand wird gehänselt, weil er z.B. eine Lernschwäche hat.

**Frage:** Welche besonderen Eigenschaften sollte ein Lehrer/eine Lehrerin haben, der/die in einer Inklusionsklasse unterrichten möchte?

**Scholz:** Geduld, Flexibilität, Ausdauer. Eigentlich kann jede/r eine solche Klasse unterrichten, es erfordert eben mehr Vorbereitung, und man muss sich mehr mit allen KollegInnen absprechen.

**Frage:** Zum Abschluss: Inwiefern werden die Abschlussprüfungen für die betroffenen SchülerInnen verändert?

**Scholz:** Die betroffenen Kinder werden bei uns regelmäßig geprüft (mit Aufgaben des sog. AOSF-Tests). Wenn diesen Kindern ihre Behinderung aberkannt wird, können sie ihren ganz normalen Hauptschul-Abschluss machen. Wenn sie weiterhin als lernbehindert eingestuft werden, können sie am Ende der 10. Klasse bei uns den Förderschul-Abschluss machen.

**Frage:** Ihre Klasse ist eine sog. I-Pad-Klasse. Was bedeutet das für den Unterricht?

**Scholz:** Wir nehmen z.B. Texte oder auch einzelne Buchstaben auf, die die Kinder, die z.B. Schwierigkeiten mit der Lautzuordnung haben, sich dann in Ruhe anhören können.

# Interview mit Frau Winter, Sonderpädagogin an der Sodenkampschule, Rollstuhlfahrerin

**Frage:** Welche Erfahrung haben Sie mit Behinderung in Ihrem Leben bisher gemacht? Saßen Sie schon immer im Rollstuhl?

**Winter:** Nein, ich habe eine ganz „normale“ Jugend als Fußgängerin verbracht. Erst mit 20, als ich einen Tumor im Knochen hatte, wurde ich querschnittsgelähmt, und seitdem sitze ich im Rollstuhl.

**Frage:** Welche Erfahrungen haben Sie dann, mit Ihrer Beeinträchtigung, gemacht?

**Winter:** Zunächst die, dass man mir nichts zugetraut hat. Ich sollte nicht studieren, später kein Referendariat machen...immer hieß es: „Schafft die das wohl?“, „Wollen Sie nicht lieber einen Bürojob machen?“ usw. Oder es wurde gesagt, es sei zu teuer, bestimmte Gebäude umzubauen, damit ich alle Räume erreichen konnte. Ich musste viel kämpfen und immer erst beweisen, dass ich die meisten Dinge genauso gut kann wie jeder andere auch.

**Frage:** Welche Herausforderungen stellen sich Ihnen vor allem in Ihrem Alltag?

**Winter:** Vor allem die der Zeitplanung. Ich muss mir immer sehr genau überlegen, wenn ich z.B. irgendwo hinwill, dass ich bloß nichts vergesse. Wenn Ihr mal was zuhause vergesst, geht Ihr wahrscheinlich nochmal kurz zurück in die Wohnung, das dauert dann 1 Minute. Bei mir dauert das mindestens 5 Minuten. Und dann natürlich Hindernisse im Ort, die den meisten „normalen“ Menschen gar nicht so auffallen. Wenn z.B. ein Bürgersteig bergauf oder bergab geht, ist es sehr schwierig, darauf zu fahren, erst recht, wenn er dazu auch noch abgeschrägt ist. Oder: In Fröndenberg gibt es so gut wie gar keine Behindertentoiletten. Ich kann also kaum mal abends weggehen und mich mit Freunden treffen, weil ich dann eben den ganzen Abend nicht aufs Klo kann. (lacht)

**Frage:** Sie unterrichten ja auch bei uns an der GSF. Wie ist das da?

**Winter:** Ja, bei Euch unterrichte ich sog. „Schüler mit emotional-sozialem Förderbedarf“. Das sind Schüler, die im Kopf genauso fit sind wie alle anderen in einer Klasse, die aber manchmal ein bisschen verhaltensauffällig sind, also z.B. schnell ausrasten oder so.

**Frage:** Und wie ist das für Sie als Rollstuhlfahrerin?

**Winter:** Naja, so ganz einfach ist das bei Euch auch nicht alles. Z.B. gibt es an der GSF ja direkt vor dem Haupteingang einen Behindertenparkplatz, wo ich normalerweise parke. Oft aber steht auf diesem Parkplatz irgendein Lieferwagen, so dass ich den Parkplatz nicht benutzen kann oder warten muss. Was Ihr nicht wissen könnt: der Fußboden in der GSF, die Noppen im Eingangsbereich, aber auch der Teppich, sind nur sehr schwer zu befahren. Dann gibt es nur den einen Aufzug im hinteren Gebäudeteil, ich muss also relativ viele Umwege in Kauf nehmen, weil ich die Treppen nicht benutzen kann. Auch hier muss ich mir genau überlegen, ob und wann ich z.B. auf Toilette gehen kann, denn die einzige behindertengerechte Toilette liegt im Erdgeschoss. Und in den Anbau komme ich überhaupt nicht rein, weil es da nur über Treppen reingeht. Deshalb konnte ich z.B. bisher auch in keiner Inklusionsklasse dabei sein, weil ich zu den 5er und 6er-Klassen nicht hinkomme.

**Frage:** Oh, diese Dinge waren uns überhaupt nicht bewusst, stimmt ja! Darüber haben wir uns noch nie Gedanken gemacht

**Winter:** Ja, ich will jetzt auch nicht nur meckern. Ich finde es wichtiger, dass man positiv an die Dinge herangeht und dann konstruktive Vorschläge macht. Inklusion dauert seine Zeit, das ist mir auch klar. Umso besser finde ich es, dass Ihr Euch diese Gedanken macht und überhaupt auf mich zugekommen seid!

**Frage:** Vielen Dank für das Gespräch!



von: Sarah Kuhl, Lisa Koch, Merve Cevik, Anastasia Barke (v.l.n.r.)

Fragebogen für Eltern der Schüler/innen der Gesamtschule Fröndenberg:

Ja      Nein

- 1) Macht die Schule ihr Gebäude für alle Menschen barrierefrei zugänglich?
- 2) Ist Ihr Kind in einer Inklusionsklasse?  
2 a) Wenn nicht, sind Sie genügend darüber informiert worden?     
2 b) Wenn nicht, hätten Sie ihr Kind gerne in einer Inklusionsklasse beschulen lassen?
- 3) Versuchen die Mitarbeiter/innen Hindernisse für das Lernen in der Schule zu beseitigen?
- 4) Die Mitarbeiter/innen der Schule sind mir gegenüber freundlich.
- 5) Tun die Lehrer/innen alles damit die Schüler/innen gerne zur Schule gehen?
- 6) Ich weiß wen ich ansprechen kann, wenn ich mir Sorgen über den Fortschritt meines Kindes in der Schule mache.
- 7) Sind Sie in irgendeiner Form in die Schule eingebunden?
- 8) Ich habe das Gefühl, dass mein Kind in der Schule einen schlechten Umgang hat.
- 9) Mein/e Kind/er fragt mich oft, wenn es seine Hausaufgaben nicht versteht.
- 10) Jede/r Schüler/inn, der/die in der Umgebung der Schule wohnt kann auch in diese Schule gehen.
- 11) Diese Schule war meine erste Wahl für Mein/e Kind/er
- 12) Mein Kind wollte in diese Schule gehen.
- 13) Ich werde oft zu Veränderungen in der Schule nach meiner Meinung gefragt.
- 14) Mein Kind weiß genau was gerade Thema in den jeweiligen Unterrichtsfächern ist und was als nächstes dran kommt.
- 15) Wissen Sie, was das Wort Inklusion bedeutet?

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit zur Veränderungen in der Schule!  
Bitte notieren Sie weitere Gedanken über die Schule und mögliche Verbesserungsmöglichkeiten dort.

---

---

---

---

---

---



Fragebogen für Schüler/innen der Gesamtschule Fröndenberg:

Ja      Nein

- |   |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1) Die Schüler/innen und Mitarbeiter/innen gehen respektvoll miteinander um.                      | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2) Gewalt gibt es an dieser Schule nicht.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3) Ich kenne Schüler/innen, die an dieser Schule gemobbt werden.                                  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4) Die Lehrer/innen bevorzugen keine Schüler/innen oder Gruppen von Schüler/innen.                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5) Die Lehrer/innen denken, dass alle Schüler gleich wichtig sind.                                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6) Die Lehrer/innen helfen allen, die Schwierigkeiten im Unterricht haben.                        | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 7) Ich finde unsere Regeln in der Klasse gerecht.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 8) Manchmal werde ich in den Pausen geärgert.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 9) Wenn ich in der Schule unglücklich bin, gibt es immer einen Erwachsenen zu dem ich gehen kann. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 10) Meine Familie meint, dies ist eine gute Schule.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 11) Ich habe meine Muttersprache als Unterrichtsfach.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 12) Niemand wird an dieser Schule wegen seiner Hautfarbe schlechter behandelt.                    | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 13) Hast du an unserer Schule schon mal einen behinderten Schüler gesehen?                        | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 14) In der Mittagspause oder nach der Schule nehme ich an Arbeitsgemeinschaften teil.             | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 15) Weißt Du, was das Wort Inklusion bedeutet?  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Vielen Dank für Deine Hilfe zur Veränderungen in der Schule!  
Hast Du noch weitere Anregungen oder Ideen für Veränderungen an dieser Schule?

---

---

---

---

---

---



## ИНКЛУЗИОН

Инклузион хаист шонзенглайхеит фур але унд аин грёстмёглих бариерефраиес leben.

Ди шуле золте дахер аин орт заин, ин дем киндер мит шпрах- комункационсшвиригкаитен фёрдерунг, хилфе унд глаихберехтигунг ерфарен унд зомит инклузион ерлебен кёнен.

Ум дис ераихен цу кёнен мус зих эдох нох фил ендерн.

Ди шулен золтен перзонел унд роимлих зо аусгештатет заин, дас зи ди лерн- унд ентвиклунгсбедингунген дес инклузивен шулзустемс ермёглихен кёнен.

Ди роимлихен бедингунген золтен ц.б. генуг платц фур мёглихкеитен инерер диференцирунг битен;

Клаинере класен битен аинен рамен, ин дем ди киндер ин рухе лернен унд вербале ферштендигунгсшвиригкаитен ентведер ерст гарнихт ентштехен, одер им Клаинерен рамен беарбаитет унд убервунден верден кёнен, дис штеркт цудем ден цузаменхалт дер класе.

Ауф дер ебене дес лерненс штет фор алем ди арбаит мит билдлихен инхалтен унд аинер ангепастен „ лерершпрахе“ им фордергунд, ди мёглихст клар унд ферштенддлих гехалтен заин золте.

Дер вол вихтигсте пункт едох ист дер аинзатц фон шпециел аусгebilдетен зондерпедагоген, ди ин цузаменарбаит мит регелшулккрефтен фур эден шулер

индивидуел гешталтете ауфгабентулен ентвикелн.

Цил дизес програмс ист ес, ауф дем веге дер бинендиференцирунг шпрахлихер бариерен аине мёглихст гросе шанзенглайхаит херцуштелен, индивидуеле фехигкаитен цу фёрдерн унд таилхабе цу ермёглихен.

In den letzten Jahren hat sich der Austausch zwischen den europäischen Ländern sehr verstärkt, und als Einwanderungsland muss auch Deutschland sich mit den Vor- und Nachteilen der Migration befassen.

Der interkulturelle Austausch hat viele Vorteile, wie in der Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft.

Jedoch bringt er auch eine große Sprachvielfalt mit sich, die Schwierigkeiten in der Kommunikation zur Folge hat.

Um diese Sprachbarrieren abzubauen zu können benötigt man ein inklusives System, das jedem einzelnen in der Öffentlichkeit aufnimmt.

Um dieses Bewusstsein schon früh vermitteln zu können, muss man mit dem Bildungssystem beginnen, und den Kindern von Anfang an Inklusion beibringen.

Inklusion heißt Chancengleichheit für alle und ein größtmögliches, barrierefreies Leben.

Die Schule sollte daher ein Ort sein, in dem Kinder mit Sprach-Kommunikationsschwierigkeiten, Förderung, Hilfe und Gleichberechtigung erfahren.

Um dies erreichen zu können, muss sich jedoch noch viel ändern.

Die Schulen sollten so eingerichtet sein, dass sie die Lern- und Entwicklungsbedin-

gungen des inklusiven Schulsystems ermöglichen können.

Dazu zählen z.B. die räumlichen Bedingungen, die genug Platz bieten sollten; und kleinere Klassen, damit die Kinder in Ruhe lernen und verbale Verständigungsschwierigkeiten erst gar nicht entstehen können.

Eine weitere Möglichkeit wäre die Arbeit mit bildlichen Inhalten und einer angepassten „Lehrersprache“, die möglichst einfach, verständlich und kurz gehalten ist.

Der wohl wichtigste Punkt jedoch ist der Einsatz von speziell ausgebildeten Sozialpädagogen, die eng mit den Lehrkräften zusammenarbeiten und für jeden Schüler ein individuell ausgerichtetes Förderprogramm entwickeln.

Ziel dieses Programms ist es, neben der Beseitigung der sprachlichen Barrieren, eine Chancengleichheit herzustellen und die Beeinträchtigungen zu verringern oder ganz abzubauen.

Wenn so Inklusion von Anfang an stattfindet, hilft es Millionen von Menschen/Schülern sich in der Gesellschaft zurecht zu finden und sich für die Zukunft und einen Beruf zu qualifizieren, der der Gesamtheit aller Menschen in Deutschland und auch anderen Ländern Nutzen bringt.